Das Kind mit den Schwefelhölzchen.

Es war am letzten Abend des Jahres; auf den Straßen war es finster und schneidig kalt und vom Himmel wirbelten dicke Schneeflocken herab, als ein kleines Mädchen in bloßem Kopf und nackten Füßen dahintrippelte. Sie hatte zwar ihrer Mutter Pantoffeln angehabt, als sie von zu Hause fortging, aber die waren ihr viel zu groß gewesen, und als sie eben über die Straße eilen wollte und schnell vor einem daherbrausenden Wagen ausweichen mußte, hatte sie beide Pantoffeln von den Füßen verloren. Den einen konnte sie nicht wiederfinden, mit dem andern lief ein Knabe davon und sagte, er wolle ihn als Wiege benutzen, wenn er einmal Kinder bekäme. Deshalb mußte nun das arme kleine Mädchen in der Kälte bloßfüßig laufen. Sie trug in ihrer Schürze eine Menge Schwefelhölzer und einen Bund hielt sie in der Hand. Den ganzen Tag über hatte ihr niemand etwas abgekauft, auch keinen Kreuzer geschenkt.

Hungrig, müde und halb erfroren schlich sie nun dahin, während sich die Schneeflocken in ihr langes gelbes Haar legten, welches ihr in Locken auf Hals und Schulter herabfiel. In einem Winkel zwischen zwei Häusern, von denen das eine etwas quer gegen die Straße vorsprang, kauerte sie sich fröstelnd nieder, die Füße an sich ziehend, denn weil sie nichts verkauft und keinen Kreuzer eingenommen hatte, wagte sie nicht nach Hause zu gehen. Sie wußte, daß ihr Vater sie schlagen würde, und eine warme Stube gab es daheim auch nicht, sie lag unter dem Dache und durch dieses pfiff der Wind herein, wenngleich die Ritzen und Löcher mit Stroh und Lumpen verstopft waren. Das arme Kind klapperte vor Kälte und die kleinen Händchen waren ganz erstarrt. Wie wäre es, dachte das Mädchen, wenn ich eines der Schwefelhölzer anzündete und mir die Finger daran wärmte? Sie nahm ein Hölzchen aus dem Bunde und „Ritsch!" strich sie es an der Mauer. Es brannte und sie hielt die Händchen darum. Es gab ein wärmendes und wunderbares Licht. War es doch dem kleinen Mädchen, als ob sie vor einem großen Ofen säße, in welchem ein lustiges Feuer brannte und eine behagliche Wärme verbreitete. Sie streckte schon die Füßchen aus, um auch diese an dem Ofen zu wärmen, — da ging das Lichtlein aus und mit dem abgebrannten Stumpf in der Hand saß sie nun wieder in Finsternis und Kälte da. Sie strich nun ein neues Schwefelholz an, es brannte und leuchtete, ein Schein davon fiel auf die Mauer des Hauses und diese ward durchsichtig wie Glas. Das kleine Mädchen sah gerade in ein Zimmer hinein, wo ein gedeckter Tisch stand, auf dem schneeweißen Tischtuch glänzten Teller und Schüsseln vom feinsten Porzellan und in der Mitte dampfte eine gebratene Gans